

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 7

Artikel: Ein frauenfelder Prudel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hodlers Tell. (Moderne Monumentalmalerei.)

Ein starkes Beulenpaar entquillt der Stirn;
Der Mann hat Willensstärke im Gehirn.

Das Auge rollt, das Antlitz blickt bestürzt,
Im Rechtsbereiche scheint der Mann verkürzt.

Der Rechten Finger spreizt er unerhört;
Die Rechtsverlegung hat ihn tief empört.

Er zeigt die Armbrust, aber ohne Pfeil,
Aha, der Geßler hat gekriegt sein Teil.

Nun aber senkt ratlos ich die Hand,
Zum Mehrverständnis fehlt mir der Verstand.

Unfählich ist, beschämt nur geb' ich's Lund,
Vom Tellenheld mit schon der Hintergrund.

Der Monumentenmaler aber spricht:
„Auf jedes Beiwerk leiste ich Verzicht.“

Es stiftet Schaden, wirkt im Grunde nur
Als Ablenkmittel von der Hauptfigur.

Mit Farbenkünsten wird die Kunst beschwert,
In eitlen Land und Flitterwerk verkehrt.

Ein starr Gebild aus Erz und Urgestein,
So präge meines Pinsels Werk sich ein.

In meinem Geiste eine Zukunft strahlt,
Wo farbenfrei der ächte Maler malzt.

Er bändigt einzig mit der Linien Wucht
Der Kunstbeschauer öde Tadelsucht.“

So sprach der Meister. Doch der Nedeschwall
Ergoß sich leider ohne Widerhall.

Verlegen schwieg ich und ich dachte bloß,
Die großen Worte sind mir viel zu groß.

Um tiefsten hat begriffen wohl den Neiz
Des Kunstprodukts die illustrierte Schweiz.

Sie schrieb im Text, von Kunstmännin übermannat,
Des Malers Gabe an das Vaterland!“

Doch bei Banauzen, die ja leider häufig,
Da ist ein andrer Ausdruck sehr geläufig.

Auf offener Straße hörte ich ihn neulich,
Verschweigen will ich ihn, er klang abscheulich.

Karl Jahn.

Ein Frauenfelder Dudel.

Wohl! — das sind mir saub're Demokraten,
Nicht allein mit schweren Schnorrenkratzen
Und mit Ketten in den engen Hütten
Wollen sie in allernächsten Tagen
Uns, die armen Hundspersonen plagen; —
Hundsteuerin kommen angeritten!

Diese schlechten Steuern zu erhöhen,
Soll im Thurgau, wie man hört, geschehen,
So! — da kann die Hälfte von uns sterben.
Aber gegen soldertlei Spektakel
Brennt im Thurgau-Tagblatt eine Fackel;
Das Geleh zerpringt in tausend Scherben.
Also hüttet Euch ihr Herren Obern
Etwa doch noch hier herum zu schnobern,
Unser Volk verwirkt's, ihr Schwerenöter.
Antidemokraten würden lachen,
Täten uns die Steinerweibel nieder machen,
Wir sind Hausherrer! — keine Röter!

Das Gelüde.

Er war erwacht in tiefer Nacht!
„O weh, wie hab' ich die Tage verbracht!“
So seufzt er, vom Katerstauer erschöpft;
Verrichtet, was jedem Zecher verhaft!
Es hat ihn also übernommen,
Dass er sich Beiführung vorgenommen;
Gelobt, da er in sich gegangen,
Ein ander Leben anzufangen.
Vom Kirchturm stimmt der Glockenton
Ihm kräftig bei stillen Hohn.

Er ist trotz manch fatalem Sport
Ein Ehrenmann, ein Mann von Wort,
Und wie er's hält, ihr mögt es seh'n,
Laßt uns nur einmal mit ihm gehn:
Das Bier, das eint ihm schaffte Pein,
Das hast er nun und trinkt nur Wein.
Er wirft von sich die Pfeife auch,
Die ihn betäubt mit ihrem Rauch.
Nur abends eh' er geht ins Bettchen,
Raucht er ein Dutzend Zigarettchen.
Samstags und Sonntags traf man viel
In Baden ihn und Rapperswil;
Nun bleibt becheiden er und froh
Im lieben Zürich irgenwo,
Mit einem Wort, man glaubt nicht dran
Wie so ein Mensch sich ändern kann! Moli.

Strebbers Ordensfestlied.

Sklavisch nach Usland.

Das ist der Tag der Herrn.
Ich bin allein auf nord'scher Flur,
Auf dessen Frack noch keine Spur
Von einem Ordensstern.
Beinah' viertausend Stück
Diverser Orden diesmal gab
Der Herrgott von Berlin herab
Zum Untertanenglück.
Ein reicher Segen schier.
O „Silber“ Grau'n, Geheimrats Weh'n,
Als bückten Biele, gern gefeh'n,
Und streberten mit mir! . . .

Hochwerteste Nebelspalterei!

Sie weiß es ja, Sie warten mit Inbrust auf meine berüchtigten Berichte über die Unter- und Überredung, welche ich in Genua mit Franco, dem versloffenen Diktator von Portugal hatte. Aber leicht war es nicht, mich in sein Absteigequartier und Vertränen hinein zu schleichen.

Nur einer friedenskriegerischen Reporterlist verdanke ich das Gelingen. Ich stellte mich nämlich als Verwandten seiner Frau vor, indem ich einfach zum Schwindler wurde, d. h. ich unterdrückte dabei das weiche W und nannte mich Schindler.

Naum betrat ich das Gemach, da war der Gesuchte schon meiner ansichtig, wobei ich bemerkte, daß er seit dem letzten Bissabonner Knall-effekt ziemlich gealtert aussah, ja sogar noch älter. Daraufhin ergriß er aber einen Stock. — „Ah, Ex-Erzellenz, Sie wollen gewiß ausgehen?“ fragt ich ihn, konzentrierte mich aber etwas nach der Tür, nach welcher er dann seine Hand ausstreckte.

Und welche Hand — „Franco,“ rief ich ganz in Ekstase aus — „diese Hand, so stark, so mächtig, Handschuhnummer neuneinhalf, diese Manus wollen Sie Ihrem Vaterlande entziehen, um es einem unmündigen Manuel zu überlassen!“ — Franco schwieg. — „Das spricht laut genug,“ rief ich, ich hörte noch nie kräftiger schweigen. Ich verstehe es, daß Sie sich im Lande der Trauer nicht in vergossenen Königs-Witwen-Tränen baden wollen, ob diese auch alles abwaschen könnten, was Ihnen angedichtet wurde, ist fraglich, aber läblich wäre es, wenn Sie sich einem andern Lande widmen würden, zur Bekämpfung der auch dort in schönster Blütenpracht stehenden Korruption.“

Franco verblieb in lebhaftem Schweigen, ich unterbrach ihn dabei und betonte, daß ich natürlich keinem Fürsten der Welt etwas Böses wünsche. Darauf schwieg er noch einen Moment, dann setzte er sein Schweigen weiter fort. „Exzellenz, ich verstehe,“ sagte ich, „und ehre Ihre Gründe vollkommen, auch zweifelte ich keinen Augenblick daran, ich wollte Sie nur aus Ihrem eigenen Munde vernehmen.“ Darauf deutete er mir schwiegend an, daß ich jedenfalls noch anderweitig sehr beschäftigt sei und demzufolge die höchste Zeit hätte meinen Mund und Rückzug zu halten. Damit war natürlich unsere Unterredung beendet. Während des ganzen Interviews sah Franco sehr niedergeschlagen aus und da ich, im Hinblick auf den großen Stock in seiner noch größeren Hand, nicht die gleiche Wirkung an meinem breiten Journalistenbuckel fühlen wollte, empfahl ich mich, während er höchst eigenhändig die Tür öffnete und mich — ich habe meinen Zweck erreicht. Wenn mich nur Ihr nächster Geldbrief auch so prompt erreichen wird, wie es lebhafte nicht wünschen kann Ihr mit allen Salben gehezter und dito Hunden geriebener

Trülliker.

Vom Berg des Asylrechtes.

Je größer ein Berg ist, desto größer ist naturgemäß auch seine Schattenseite. Aber wenn man dort schon keinen Wein erwartet, so braucht man deshalb noch lange keine Dornen und Disteln darauf wachsen zu lassen — und fremdländisches Unkraut gleich gar nicht! . . .

Manche Frauen wissen, daß sie schöner sind, wenn sie die Augen niederschlagen — weil dann die Weiberseele verschleiert wird . . .

Das grosse Dorf Europa.

Rauschhandel, Blutvergießen
Geb's bei den Portugiesen —
Num — ist ein Dorfahn weniger,
Ist auch der Friede möglicher.
Freilich, ob's ein Glück
Zunächst, ist fraglich noch.
Eines ist klar jedoch:
Jede neue Republik
Reicht ein weiteres Loch
In Europas — Kirchurupolitik!

Rägel: „Helf Gott, Chueri, jäged, was
händ' s' au allewil im Tagblatt mit
dene Hochschulbante, ä so Interäter
choßest ja es Heidegelt.“

Chueri: „Hä müsseder denn nüd, daß ä
neui Hochschuel wänd mache?“

Rägel: „Was? Ä neus Volletachnikum.
Ist das nüd höch gnueg?
Wenn s' i dem inne nüd gschid gnueg
werded, se sellsd s' lehre werre und säb
selle!“

Chueri: „Wer merkt Gu a, daß Ihr no
nie uns Volletachnikum umeglosse sind,
fust wüder nüd jo tum rede. S' chli
isch es, für dä Huise Studente und Stu
dentinne.“

Rägel: „Sie sellsd nu ämal die russi
sche Studente usbräufe, es git dämm
scho Luft und säb git.“

Chueri: „Säb ist ä fuli Usred,
diene leiged gschul. Übrigess ist au jo
öppis għnejn għix als usbräuß.“

Rägel: „Wer mer ebig eige! Sie sellsd
nu jedi jedesmal bade und mit Harz
seupen abrie bevor se si es Volletach
nikum ie länd, sie hörtet dānn sħo u
studiere und sāb hörtet s'; es grusst em
ja bis u's ander Trottoar dure, wenn
emi verbilauft.“

Chueri: „Schad, daß im eidsgħossi
sche Schularat no bei Dame hät. Ibi
wärde jedesfalls die erst wo dri chām,
mit Guere gseupsten Asfalten über
s' akademisch Studium.“

Rägel: „Ja es ist mer grad ien na
s. Zu was brucht au fo s' Pfungen u
Züri ch studiere, wo se nüd ämal cha
strähle, für diene thāt's es i d' Schip
äne oder i d' Walsh-äne und sāb thāt'
es. Es wär għidher, sie miedet au mal
s' Taxx über Għmiesbrugg ie,
weder — —“

Chueri: „Und wenn Ihr iez wildele
und schnuzed wie dr Stadtrichtere ihre
Reuel, so werded die Bonie għi
gmach, nu vor em Għmiesbrugħi.“

Rägel: „Helfed eħġan ämal au nah!
Sid Ihr dem Abwart im Volletachnikum
oben ämal Holz għsżei händ, sinder għan
überholzlet.“